

Budapestre vonatkozó újságcikkek

Herbstausstellung im Künstlerhaus.

Das Künstlerhaus versährt diesmal hauptsächlich. Seine Herbstausstellung ist Weihnachtsmarkt, Nachlasspfleger dreier Dahingeshiedenen, und fast dazu auch noch das Werk zweier Ungelungen zusammen. In drei Kollektionen ist das Andenken Dominik Skuteczky's, Paul Jávors und Ernst Béli-Börös' wachgerufen, damit sie Zeugenhaft ablegen, daß des Künstlers Tod nicht „abgetanes Leben“ ist. Wieder treten uns ihr Wert und ihre Wege ins Bewußtsein. Die Werte vor allem, die Skuteczky geschaffen, und die Wege, die dieser Meister des Könnens und Wissens gewandelt. Nicht edles Spiel war seine Kunst, sondern heiliges Wollen. Sein Erlebnis klärte sich an Grübeleien ab. Skuteczky's Malerei ist allereigentümlichste Geschichtsmalerei; er malte nicht Geschehnisse des großen Weltlebens, sondern die Erregungsphasen seiner großen Meister. Ihr Kolorit zu ergründen, die Geheimnisse des Tones in den Bildern der Renaissance zu entkräften, das war sein Sinn. Seine Bilder sollten Demonstrationen seiner Forschungen sein, konnten es aber nicht werden, da auch er sich der neuzeitlichen Farbenschwelgerei nicht enthalten konnte. Sein Kolorit gestaltete sich ganz anders, als das von ihm erforschte der Altmeister. Er war eben Künstler, der sein Werk erlebt und nicht aus und auf Theorien aufbaut. Die Farbigeit der neuen Venezianer, der Favretto und Giore Tinto und der sonstigen Malergenossen in Venedig, galt ihm zwar als korrupt, und doch konnte er sich ihr nicht verschließen. Die Sonne verknüpfte ihn zur Untreue, die Lichtflut des italienischen Himmels. Doppeltes Spiel wollte er jedoch nicht treiben, seine Bilder durften daher hinfort nicht sonnenhaft sein. Das ist der Wegweiser zu seiner eigentümlichen Lichtproblem-malerei. Die Glut in der Schmiede, das Flammenmeer im Hammerwerk waren seine neuen Lichtquellen geworden. Ihr Leuchten, ihr Spiel mit Schatten und Licht gaben ihm hinfort die Vorstellungen von Bewegung und Form. Die vierzig Bilder, die in der Herbstausstellung das Andenken Skuteczky's aufleben lassen, repräsentieren alle Stationen seines Werdens, seine Ruheplätze und Ausgänge, alle Stufen seines Emporstiegens: Straßenbilder, Interieurs, leuchtende Liebesgeständnisse an Venedig, eindringlich gemalte Bildnisse, Landschaften aus der Heimat, in der er sich vergraben hatte, um reumütig aus dem Dunkel hervorleuchtende Schmiedebilder zu malen und von den Altmeistern Sündenerlaß für die früheren sonnigen, farbenhaften Bilder zu erlangen. Alles Lob dem Künstlerhaus für die Skuteczky-Erinnerungsausstellung.

zö: Gerö, Edmund
Herbstausstellung im
Künstlerhaus

s: Pester Lloyd Mel

Br
(Helv)

1923. 11. 4.

Im der Sammlung Paul Jávorscher Bilder, die dem Gedächtnis des früh Dahingeshiedenen gewidmet ist, kommt die Tragik der Vernichtung oder schöpferischen Kraft zu Worte. Jávör versprach unserer Wespen einer zu werden, und gab uns Dokumente wertvollen künstlerischen Erlebens. Die sechszwanzig Bilder des Saales bringen eine aufregende Vielheit des Wollens und Könnens. Bildnisse, Interieurs, Landschaften, Alte. Jávör beherrscht die schwere Kunst, die Materie loszubekommen, er war an die Farben nicht angeheftet, obwohl sie in seinen Bildern satt und tief sind. Mit Dogmen hat er nichts gemein, und auch Impressionen haben ihm nichts angetan, die übrigens viel unschuldiger, zugleich aber um vieles unschuldiger in der Malerei sind, als man annimmt, da ja auch in ihr die These in Kraft bleibt, daß alle Vorstellungen aus Impressionen stammen. Alle Bilder sind letzten Endes impressionistische Ergebnisse: auch die Verinnerlichung und der Grübeleien. Jávör war kein Grübler, und auch heiliger, um Geheimnisse verbender Verinnerlichung hielt er sich fern. Er war ein Genusmensch des Wollens, suchte keine Offenbarungen, freute sich seiner künstlerischen Ergebnisse; aus Lichtwirkungen Formen herauszuentwickeln, Farbenwerte zur Geltung zu bringen, brandende Harmonien erschallen zu lassen, machte ihn froh. Malerei ist die Kunst und Wissenschaft der Valeurs, und Jávör verstand sich gründlich auf sie. Siehe seine Interieurs. Ein Kircheninterieur in der Ausstellung, vielleicht sein letztes Werk, wird den besten ungarischen Bildern zugezählt werden.

Auch die Bilder Ernst Béli-Börös' stimmen wehmützlich. Sie erzählen vom Untergang eines seligen Schwärmers, der sein Lebtage einem Traumbild nachgehungen, ihm seine Kunst geweiht und alle seine Erlebnisse und seine Zuversicht auf eine Sehnsucht projiziert hat. Börös fühlte sich als Bekemmer Gohas, der aber war für ihn der Statthalter Velasquez'. Und auch die neuen Spanier, Anglada und Zuloaga, waren seine Gerechten. Wie sehnte er sich nach Spanien,

wie eignete er sich Form und Farbe, Bewegung und Rhythmus seiner Einzigartigen an, wie schwankte er zwischen dem Silbergrau der Großen und den farbigen Tönen der Nachkommen, und nie und niemals durfte er das Land seiner Sehnsucht erblicken. Die Bilder des jung verstorbenen Malers sind Wellenberge einer tiefen, von eruptiven Kräften bewegten See. Die zwei Mädchenstudien (eines Eigentum des Museums der Schönen Künste) gehören zu den Musterverten ungarischer Malerei.

Hugo Poll, der nach langer Abwesenheit wieder heimgekehrt ist, gilt längst als Ungelangerter. Der Suche nach neuen Erkenntnissen entzogte er, als er im Hafen eingelaufen war. Er brachte damals reichlich Gepäc mit. Erschautes und Erlerntes, Fertigkeit und Freude am friedlichen, ruhigen Schaffen. Auch er hatte einst Kämpfe zu bestehen, Siege über sich selbst zu erringen, und mußte oft dem eigenen Wollen gegenüber den kürzeren ziehen. Einst waren ihm die Valeurs ganz und gar nicht heilig, die Farbenlede aber machten ihn

trunken; er freute sich der kühnen Uebertreibung. Jetzt aber ist er ausgeglichen, harmonisch, fest und sicher postiert. Auch über seine neuen, redseligen Bilder vermag das Sujet, trotz der Bedenksamkeit, die es in ihnen besitzt, nicht die Oberhand zu gewinnen. Der Inhalt dominiert in ihnen. Künstlerischer und Naturinhalt über den Stoff. Sie sind voll Erzählung, aber auch mit dem Erlebnis des Malers gefüllt. Seine Pastelle hatten einst wollig gewirkt, der Kreidestaub nahm ihnen den Atem; jetzt sind in ihnen die Uebergänge fein nuanciert, die Farbenwerte zur Geltung gebracht, die Materie bewältigt. Seine Delbilder und Pastelle sind sich gleich, in beiden ist die Malerei zum Mittel herabgesetzt. Ein satter, feuchter, sonnen-durchwebter, silbergrauer Ton umnebelt sie. Er hat Wache zu halten, damit die Farben ihre Geheimnisse, ihre Möglichkeiten nicht offenbaren.

Oskar Glaz kommt diesmal mit dreißig Porträts als Bildnismaler. Es gibt Bildnismaler, die das Beispiel Chelleys befolgen möchten, der im Spiegel des eigenen Herzens das anderer erschauen wollte. Der Mensch aber ist, soll

Osztályozás

Tárgy

708

Hely

Művészeti

Idő

1923

Személy

er gemalt werden, mehr Ornament als Gefühlsmensch. Für den Maler offenbar er Naturschönheiten, nicht aber Seelengeheimnisse. Er ist geeigneter, stilisiert als analysiert zu werden. Glas aber konstatiert ihn bloß. Mit dem eindringlichen, klarlegenden Naturalismus, der sich der Sachlichkeit als Methode zu bedienen pflegt. Seine Porträts sind unumstößliche Übereinstimmungen mit dem Modell. Bild und Vorbild sind bei ihm identisch. Eine imposante Anergie ordnet Inhalt und Sujet seiner Bildnisse. Er behandelt sie mit spielender Sicherheit. Differenzierte Farbgebung, sonnige Helligkeit im Ton, sicheres Beherrschen der Balance und des Stofflichen sind seine Vorzüge und Kennzeichen. In einigen Skizzen der Ausstellung versuchte er Verborgenenheiten zu umbuhlen. Sie interessieren ab und zu auch die Objektivität, die sich in solchen Fällen zu vergessen pflegt. Den Selbstvergessenheiten der Künstler sei man niemals gram.

Der übrige Teil der Herbstausstellung trägt die Devise „Weihnachtsmarkt“. Sie soll den Künstlern Valuta bedeuten. Die erhandelten Bilder und Skulpturen können sofort fortgebracht werden. Diese Ausstellung, die im Zeichen des Handelsverkehrs steht, bringt aber auch Werke, die nicht bloß einfach auf den Markt geworfen sind. Vom Künstler erlebte Bilder. Immer wieder komme ich auf das Erlebnis zurück. Leben soll Gewohnheit sein — Hegel bezeichnete es als das —, das Erleben aber ist Sensation. Das künstlerische Erleben. An der Gewohnheit des Lebens kann das Lebendige sterben, die Sensation des Erlebens aber ist Stimulans zum Leben. Ist Energie der Kunst. Die vier Porträts von Madár Brüll sind erlebt. Erlauchtes Leben. Sie schildern Charakter mit der Berechtigung feinsten Farbentöne. Die Hände seiner Figuren sind prächtig gezeichnet und Träger seelischer Tatsachen. Erzählen von psychischen Zusammenhängen. Sein Kinderporträt ist ein Meisterwerk malerischer Abstufungen. — Julius Sárkány's drei Bildnisse bedeuten selbige Befehring zu italienischer Altmeisterkunst. Ihre fein nuancierten Töne sind Nebenteile feierlicher, schwingvoller Aussprache. Sein Porträt der Künstlerin Barsányi ist eine Synthese von sonniger Klarheit und psychischem Erscheinen.

Gregor Borge bringt vier Kleingewebe unmittelbarer Farbeneindrücke. Breite Behandlung, in Miniaturbilder gedrängt. Reicher Naturinhalt, kräftige Farbengruppierung, herzhaft zusammenfassung in eine Impression kennzeichnen auch diese Bilder Borge's. Robert Radler's Bilder deuten auf den Frieden der Natur hin, die mit der heiteren Beschaulichkeit einer schönen Künstlerseele übereinstimmt. Freude am Erfinderißen, ein Sichmessen mit den Impressionen spricht aus dem kleinen Bild Ferdinand Kemény's, das als Schulbeispiel des Unterschiedes zwischen Inhalt und Sujet gelten kann. Julius Méréh' Alte spiegeln Monumentalität vor. Sie wollen Geheimnisse offenbaren, deuten in böcklinesquer Manier auf verborgene Schönheiten hin. Paul Udvarý's silbergraue Landschaften gehen zu Herzen. Erregungen und Entzückungen möchten in ihnen zu Worte kommen, können aber von dem erzwungenen Grau-in-Grau nur wenig Worte

herausbringen. Andreas Komáromi-Sacz bringt Erinnerungen an seine schöne Zeit der Nocturnen und tiefer Stimmungen. Erzählungen, die mit „Es war einmal“ beginnen. Auch die satirischen Landschaften von Barák enthalten sich jeder Erregtheit. Genoue Wahrnehmung, Fürsorge für die Übereinstimmung mit den Dingen sind die Symptome seiner künstlerischen Gesundheit. Daniel Nagy ist sein Gegenteil, er hat den Mut, daneben zu singen. Der große Sänger David Ney fragte einmal, als man ihm vorhielt, daß er „daneben singe“, ob denn die Töne daneben nicht auch schön seien. Die Kraft im Erscheinen und im Ausdruck im kleinen Bild Nagy's verdienen Lob. Es soll noch des stimmungsvollen Bildchens Hermine Bruck's, des lebensvollen, kräftig gezeichneten Altes von Béla Szabó, der Bilder und Graphiken, Zeichnungen von Semyei, Turcsány, Géza Rukan, August Bayer, Edith Taj, Erna Gyed, Angela Szulh, Teuchent, Julius Pogány, Béla Horváth, Andreas Viczó, Julius Fabián, Engelert, Sophie Strobl, Uferbach, Géza Kovszdy gedacht sein und der feinen Radierungen Andor Székely's. Auch Bildhauer kamen auf den Markt von verschiedener Richtung. Monumental wirkt das kleine Relief der Sári Somló, gute Skulptur sind die Arbeiten Zoltán Forrás, Lorenz Sillódi's, Josef Síváry's, Karl Székely's, Eugen Borhy's. An ihrer Spitze schreitet Meister Markay mit einer zahmen-Bestien-Gruppe. Sie ergänzt treffend die kleine gezähnte, unerregte Welt in den von Bildern und Bildwerken strotzenden Sälen.

Als ich die Schau in der Ausstellung beendet, war mir, als gäbe es in der Welt den Kunst kein Fiebern und Schauern mehr, keiner Aufrauh und keine Gärung. In Herbstausstellungen tauschen einst Frühlingswogen...

Edmund Gerá.